

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1903

202 (6.9.1903) 2. Blatt

Badischer Beobachter.

erschint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und steht in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 M. 60 Pfg. monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt, durch die Post bezogen vierteljährlich 3 M. 25 Pfg., mit Beihelgeb 3 M. 65 Pfg. Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Kleinanzeigen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureau an. Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 202. 2. Blatt.

Sonntag, den 6. September

1903.

* Zum Rückzug geblasen!

Die Lehren des 16. Juni 1903 sind für manche Leute von intensiverer und nachhaltiger Wirkung gewesen, als man anfangs annehmen konnte. Die zwei großen Tatsachen: die rasche Zunahme der Sozialdemokratie und das unerwartete Scheitern des Zentrumssturmes haben manche Politiker zu Nachdenken und zur Einsicht veranlaßt. Zu letzteren gehört auch ein alter, bekannter, früherer Hauptstreiter in der kulturkämpferischen Armee des Nationalliberalismus, der sich nämlich aber mit den alten Freunden entzweite, und ohne die kulturkämpferische Vergangenheit in der Vergangenheit — ganz als das nationaldemokratische Prinzip einzuwerfen — wir meinen Herrn Otto Ammon, den früheren Redakteur der „Konst. Ztg.“, der jetzt seinen nun Mitarbeiter des „Schwäb. Merkur“ ist und in der alldeutschen Bewegung eine bedeutende Rolle spielt.

Ammon gehört Herr Ammon schon lange zu jenen, welche ein Zusammengehen der übrigen Parteien gegen die Sozialdemokratie befürworteten. So sehr er das Zentrum bekämpfte, hatte er doch kein Verständnis für die Politik jener in seinem Lager, die das Zentrum als die größere Gefahr der Sozialdemokratie gegenüber betrachteten. Noch vor einem halben Jahre schrieb er im „Schw. M.“ einen Artikel: „Nieder mit dem Zentrum“, in welchem er seine Freunde darüber ausdrückte, daß sich anstehend alles gegen das Zentrum wende. Der 16. Juni hat ihn aber eines anderen belehrt. Das vielbekämpfte Zentrum ging ungeschwächt, ja mit einer Zunahme von 400 000 Stimmen (in Baden mit über 30 000) aus dem Wahlschlamm hervor. Aus dem „Nieder mit dem Zentrum!“ ist nichts geworden; der Zentrumsturm bleibt; man muß mit ihm rechnen; jeder national denkende Mann muß mit ihm rechnen und Herr Ammon rechnet mit ihm.

In der „Deutschen Welt“ des Dr. Fr. Lange hat Herr Ammon einen Aufsatz veröffentlicht, der weiterer Beachtung wert ist. Er betont in demselben zuerst seine Weltanschauung, die alles vom nationaldemokratischen Standpunkt aus betrachtet. Ammon will zuerst Deutscher sein und noch einmal Deutscher und dann erst Christ bzw. Protestant. Aber gerade von diesem Standpunkt aus kommt er dazu, wie er sagt, „den Nationalismus Konfessionen zu machen“. Er liebt ihn nicht, den Nationalismus, und das Zentrum noch weniger, aber sie sind einmal da und bedeuten etwas, man kann im Reich nicht machen ohne Zentrum. Daraus ergeben sich für ihn die Folgerungen. Zunächst setzt er auseinander, warum der Vaterlandsfreund nicht mit der Sozialdemokratie partizipieren könne. Er schreibt:

Verosi über Pius X.

„Rom. Der „Kön. Volksztg.“ wird von hier geschrieben: Don Lorenzo Verosi, der Dirigent der kirchlichen Singerkapelle, hat Rom verlassen, um den Weist der Sommerzeit auf seiner Villa bei Borgo a Buggiano in der Toscana zuzubringen, wo er sich mit der Komposition eines großen Oratoriums „Das letzte Gericht“ befaßt.

„Erfragt, welchen Eindruck auf ihn die Wahl des Kardinals Sarto gemacht habe, antwortete Verosi: Die Freude, die ich empfand, war groß und um so größer, da sie ganz unvorhergesehen war. Ich habe während fünf Jahren beständig mit ihm zusammengelebt. Er hatte mir eine kleine Wohnung im Patriarchat eingeräumt und ich teilte mit ihm den Mühsal- und Abendstunden. Mir. Verosi sah dann die Rechte des Kardinals und ich zu seiner Linken. Das immer Liebenswürdige und Heiteres in der Persönlichkeit liegt, ist diesem Manne eigen. Er denkt niemals an sich selbst, ist aber zur selben Zeit dankbar für jede kleine Aufmerksamkeit, die andere ihm erweisen. Ein Wille, der gern die Meinung anderer vernimmt, der kein Hemmnis kennt, noch Schwierigkeiten, etwas abzuändern, wenn er dies für besser erachtet; und alles dies, weil er eben Herr über sich selbst ist und ihm der Eigendünkel abgeht, keine Rücksicht nehmen zu brauchen oder sich auf etwas zu verweisen, was die tun, die sich schwach fühlen und es nicht sein wollen. Dieser Wille, der sich ganz ohne Unterbrechung vorfindet, ist von einer Einigkeit unter dem, die den fraglichen Punkt oder die praktische Seite der Angelegenheit mit äußerster Klarheit erkennt. Um aber einen Begriff von dem Herzen dieses Mannes haben zu können, müßte man ihn gesehen haben, wie er sich hat, bei gewissen Gelegenheiten, in denen er seinen Willen und Frieden machen konnte. Da ergänzte ein ganzes Gesicht vor Freude. Man glaube nur nicht,

höhnung aller Nationalen und aller weitestgehenden Pläne unterdrückt, zu Gunsten eines verflochtenen kosmopolitismus und spezifisch jüdischer Machtinteressen. Wäre die Sozialdemokratie nur eigensinnig zurechnungsfähig, so müßte sie ihre internationalen Beziehungen dazu benutzen, um die in Deutschland bestehenden Arbeiterwohlfahrtsvereine nun endlich auch in den weitverbreiteten Industriegebieten ins Leben zu rufen, damit die Belohnung des Unternehmertums wieder gleichmäßig wird und der deutsche Arbeiter mehr Verdienst bekommt. Gegen diese internationale Belohnung hätte wohl niemand etwas einzuwenden. Die Sozialdemokratie könnte meinetwegen auch in anderen Staaten auf Entlohnung drängen und die Verteilungs- und Angriffsmission zu schwächen suchen. Das fällt ihr aber gar nicht ein. Nur in Deutschland sollen alle sozialen Verbesserungen gemacht, nur in Deutschland soll einnahmefrei werden. Mit diesem bodenlosen und unverantwortlichen Reichsinn zu partizipieren, kann doch keinem praktischen Politiker einfallen.

Es bleibt also nichts übrig, als mit dem Zentrum zusammenzuarbeiten. „Manche bekommen schon eine Gänsehaut, wenn sie nur von einer Annäherung der Liberalen an das Zentrum sprechen hören.“ Ammon kennt seine Wappenstein! Er verweist aber auf das Beispiel Bismarcks, der schließlich mit dem Zentrum Frieden schloß aus Staatsraison und gibt jenen, die trotzdem daran festhalten, daß Rom der Feind sei, zu bedenken:

„Wenn die Gegner des Ultramontanismus Mittel und Wege anzugeben wissen, um den römischen Einfluß in Deutschland zu brechen; so stelle ich gerne meine Mitwirkung zur Verfügung. Aber nachdem selbst Bismarcks Staatskunst an dieser Aufgabe gescheitert ist, halte ich einen zweiten, mit schwächeren Kräften unternommenen Versuch für aussichtslos.“

Sehr interessant ist in dieser Beweisführung folgende Stelle:

„Ein anderes Argument (der Gegner Roms) ist: Die päpstliche Politik muß ihrer Natur nach den germanischen Staat (alias das protestantische Hohenzollernreich) bekämpfen. Das habe ich früher auch geglaubt. Wände stellen sich da vor, wie die Jesuiten mit finsternen Mienen in den legendären 11 000 Meilen des Vatikan umherstreifen und auf den Untergang des Deutschen Reiches sinnen. Heute glaube ich dies nicht mehr, und ich sehe, daß es deutsche Sphärentreter von anerkannt nationaler Gesinnung und führender Stellung in nationalen Parteien gibt, die den obigen Satz auch nicht glauben. Daß die Jesuitenpartei an der Gründung unseres Reiches eine Freude gehabt habe, behaupte ich nicht.“

„Ungeachtet aller sonstigen Ueberlieferungen kann keine vernünftige Partei im Vatikan heute den Untergang des Deutschen Reiches wünschen.“

Man sieht, Herr Ammon hat sich im Laufe der Zeit trotz Evangelischem Bund u. a. doch belehren lassen. Er hält nicht mehr viele seiner Parteigenossen an der äußerst beschimpfenden Unterstellung fest, wir römisch-katholische seien Reichsfeinde.

Um mit dem Zentrum Frieden zu schließen, müssen aber noch einige Ueberbleibsel des Kulturkampfes beseitigt werden. Dieser Teil seiner Ausführungen leitet Ammon folgendermaßen ein:

„Das Zentrum hat es verstanden, einen konfessionellen Ehrenpunkt aus der Verfassung zu machen, und der Erfolg hat ihm recht gegeben. Ich könnte eine Menge von Tatsachen anführen, um zu beweisen, daß selbstnationalistische Feindschaft und aufgelaurete katholische Feindschaft durch das Uebermaß und die polemologische Leidenschaft der Angriffe auf das Papsttum, die Ordnung für das Zentrum zu gewinnen. Der Zuwachs von 335 000 Wählern ist für die Gegner um deswillen bedenklich, weil sich darunter viele gebildete Katholiken befinden, die früher für eine der nationalen Parteien gestimmt haben. Wer uns empfiehlt, auf diesem Wege fortzufahren, der hilft dazu, alles, was katholisch gestimmt ist, nach und nach in das Lager des Zentrums zu treiben. Die protestantischen Gegner mögen sich doch

nur vergebens bemühen, was sie bei Verunglimpfungen Außers oder der Reformation empfinden. Selbst wenn sie gar nicht mit allen Handlungen und Äußerungen Luthers einverstanden sind und manche Erscheinungen seines Zeitalters bedauern, selbst wenn sie untereinander offen darüber reden, können sie es nicht vertragen, daß von katholischer Seite dasselbe gesagt wird. Die Psychologie der Katholiken ist nicht anders geartet. Unter sich sind sie oft empört über gewisse Schritte der römischen Politik, über die Schwächen in der der selbstgerichteten Praxis, gelegentlich auch über die Haltung des Zentrums; ein dritter soll nur kommen und sich ebenso äußern, gleich und nicht nur in der amtlichen, sondern auch bei der parteipolitischen Bestimmung des Zentrums, das Ehrgefühl der Katholiken zu verletzen.“

Sehr vernünftige Worte aus der Feder eines früheren Kulturkämpfers der stärksten Sorte! Er kommt dann speziell auf die badische Klosterforderung zu sprechen und fragt:

„Was hat die Verfassung der Klöster genügt? Die Ordensleute durchziehen das badische Land, predigend, bekehrend, Missionen veranstaltend, nur Wiederleistungen dürfen sie nicht gründen. Gaben sie an einem Ort die Leute erobert, dann erklären sie in schmerzbelegtem, heiligmäßigem (?) Abschied, leider dürfen sie nicht bleiben, sie müßten das unglückliche Land, in dem man sich nicht dulde, wieder verlassen usw.; den Eindringling kann man sich vergebens widrigen, dann wird man sich nicht über den Zuwachs von 20 000 Zentrumstimmen in Baden allein wundern. In Baden zu erfragen, was in Preußen geschehen ist, wurde, das ist keine Politik, kein Experiment mit Machtverhältnissen mehr; das nennt man „Fortwärtler“.“

Dann kommen die Jesuiten an die Reihe:

„Na, aber man will sogar die Jesuiten hereinlassen! Wenn man alle im Reich befindlichen Jesuiten ausweisen könnte, so wäre es vielleicht eine dem konfessionellen Frieden förderliche Maßregel. Aber so, wie es ist, muß man die Augen gewaltsam schließen, um nicht zu sehen, daß die ganze katholische Kirche verjüngert ist. Herinlassen! Auf welcher Kanzel steht, in welchem Reich ist nicht die Angehörigkeit zum Orden, sondern den jesuitischen Geist als Nennzeichen gelten läßt, werden es wenige, besonders gute Leute sein. Wer die Jesuiten austreiben will, der muß der katholischen Kirche ausrotten Krieg erklären. In den Priesterseminarien, schon in den Vorbereitungsanstalten, aus denen fünftägige Meister hervorgehen, wird der jesuitische Geist gelehrt und gepflegt, in den außer Land gelegenen Jesuitenkolonien wird er durch Exerzitien mit den besten Methoden gelehrt, und um so weiter geht es, je mehr der Druck von außen die Opposition im Inneren erstickt. Angesichts der wirklichen Zustände in der katholischen Kirche scheint mir eine Polizeibestimmung wie das Jesuitengesetz, keine Verbesserung mehr zu haben. Es würde es daran geben, wenn ich damit die Einigung aller bürgerlichen Parteien zum entschlossenen Kampfe gegen die Unvernunft der Sozialdemokratie verkaufen könnte.“

Herr Ammon hat ganz Recht. Wir sind eigentlich alle Jesuiten. Der Präsident der Kölner Katholikenversammlung hat dies auch gesagt. Es ist gewiß nicht Liebe zum Zentrum, was Ammon antreibt, solche vernünftige Sätze niederzuschreiben. Doch es dies nicht ist, betont er ausdrücklich, indem er bemerkt:

„Nicht, Kapitulieren vor dem Zentrum“ ist mein Rat, sondern, die Katholiken nach ihrer Fassung fertig werden lassen“, das können sie jetzt Friedrich dem Großen ansprechen. Haben sie sich von ihren geistlichen Vormündern den beneideten Wunsch zugetragen, aus ihrer Laibse-Wämmerlöhner zu unterfallen, obwohl sie selbst zugeben, daß sie wirtschaftlich riefähig sind, so möge man sie doch ruhig noch riefähiger werden lassen, dadurch bekommen nur die Nichtkatholiken ein um so größeres Uebergewicht. Die paar Jesuiten, die noch dranhängen sind, möge man ruhig hereinlassen; sie werden bald mit dem Weltkern aus gepanntem Zuge ziehen. Schaden können sie nicht mehr, als jetzt auch. Die fanatischen Zentrumskräfte fürchten förmlich, daß der Staat in diesen Punkten nicht

gibt, weil ihnen damit ihr letztes wirksames Agitationsmittel entwunden wird. Man belämpfe das Zentrum durch den unaufhaltbaren Fortschritt der Erkenntnis, aber man halte Formen ein, die nicht beleidigend für das konfessionelle Ehrgefühl sind, und die es ermöglichen, daß das Zentrum mit den bürgerlichen Mittelparteien bei den Wahlen und im Reichstag zusammengeht gegen den organisierten Unverstand und den gemessenen Krach.

Ob es Zentrumskräfte gibt, die so dumm sind, der Agitation wegen die Klöster zu fordern, wissen wir nicht — wir kennen indes keine solchen. Die kulturkämpferischen badischen Parteigenossen Ammons sind aber sicher nicht so geistlos, uns das Agitationsmittel zu nehmen. Vielleicht wollen sie uns aber auch bloß vor der hier gekennzeichneten Inferiorität bewahren?

Wir haben Herrn Ammon ziemlich ausführlich zu Wort kommen lassen, weil hier einer, dem das Wohl des Vaterlandes über alles geht, dazu rät und zwar aus nationalen Gründen, die Streitart des Kulturkampfes in Baden wie im Reich zu begründen. So ganz ohne Wirkung kann eine solche Stimme eines Belehrteten, der früher nach Herzenslust mit machte, nicht bleiben. Sie beweist mindestens, daß die Stellung der Kulturkämpfer, insbesondere der badischen, immer unhaltbarer wird vor jeglicher vernünftigen Betrachtung.

Die hochgepannten Erwartungen eines Alldeutschen wird das Zentrum freilich nie erfüllen, aber derartige Stimmen wirken wenigstens dahin, daß ein Vorurteil schwindet, das es dem Zentrum oft schwer gemacht, aus vollem Herzen für Forderungen zu stimmen, die im Interesse des Vaterlandes gefordert wurden.

□ Militärfragen.

Daß das deutsche Volk an den Folgen des militärischen Systems schwer zu leiden hat, ist eine längst anerkannte Tatsache. Es soll nicht behauptet werden, daß es stärker belastet sei, als andere Völker. Aber die Last wird ungemein schwer empfunden — daran ist kein Zweifel.

Bei dem bisherigen Stande unserer Kultur darf man ruhig sagen, daß die Aussichten der Friedensforschung gleich Null sind. Und wenn die Welt in Waffen steht, die Mühsal, die wir tragen, ist eine bittere Notwendigkeit, uns aufgedrungen durch die geschichtliche Entwicklung, an der wir jetzt nicht mehr ändern können. Es liegt nicht an uns, ob wir die Waffen niederlegen wollen; wir müssen sie tragen.

Von diesem Standpunkte aus kann es den Vaterlandsfreund nur mit tiefem Schmerz erfüllen, wenn immer und immer wieder neue Klagen über Soldatenmissetaten und eigentümliche Entscheidungen von Militärgerichten in die Öffentlichkeit dringen. Leider ist es nicht nur der Unteroffiziersstand, der häufig genug durch dergleichen Vorkommnisse bloßgestellt wird. Es sind auch wahrhaft haarsträubende Tatsachen von Offizieren bekannt geworden; nachher entsprach die gleiche Strafe keineswegs der Schwere der Vergehen im Dienste Einige Wochen Festung oder gar Stubenarrest wurden für ausreichend zur Sühne oft genug angesehen.

Wir Deutsche mögen eine noch so militärische Nation sein; man mag noch so stolz auf jenes Kommando der englischen Admirals bei Tientsin: „Die Deutschen an die Spitze!“ hinweisen: Einmal wird man auch den deutschen Soldaten den an und für sich nicht leichten Dienst verzeihen, wenn nicht mit der rücksichtslosesten Strenge eine menschenwürdige Behandlung der Leute durchgeföhrt wird. Eine Truppe, die nicht mit Freude bei der Sache ist, wird im Kampfe, wo freudig das Leben geopfert werden soll, unbedingt versagen!

Man möge sich doch nicht über den Wechsel der Zeiten hinwegsetzen. Die Ideale schwinden dahin, Glaube, Vaterlandsliebe, Opfermut werden systematisch untergraben. Wenn erst das Bewußtsein im Heere durch

meister und Professor des Konservatoriums in Parma erhalten; ich entschied mich für Benedetto. Und für diesen Votum, für jene Jahre der Sammlung, für den bürgerlichen Schutz, sollte ich ihm ewige Dankbarkeit. Es war mein Glück.

In Venedig wurde die Reform der Kirchenmusik durch Tebal dini eingeföhrt, fand aber nicht die für sie nötig allgemeine Ausdehnung. Raum hatte der Patriarch seinen Fuß gefaßt, als er sich auch schon entschlossen an Werk begab. Er ernannte eine Kommission unter dem Vorsteher des Dirigenten des Domchors, der ich war, und des Organisten von St. Marco, Professor Mananello. Keine Musik in keiner Kirche durfte erklingen, wenn sie nicht von uns ausgeht wurde. Natürlich fehlte es nicht an Widerspruch, hauptsächlich wohl, weil ich noch so jung war; aber der Patriarch unterstützte uns stets und auf so energische Weise, daß das von der Kommission begonnene Werk mit vollstündigem Siege endete. Und er fuhr damit fort, sich persönlich mit der Musik und ihren Fragen zu beschäftigen; keine größere Freude gab es für ihn, als die jugendlichen Sänger um sich zu versammeln und sie zu beschreiben. Bei dieser ganzen Arbeit leitete ihn stets die Liebe zur Kunst, und vor allen Dingen die hohe Achtung vor dem Hause Gottes. Letzteres Gefühl ging bei ihm so weit, daß er es durchaus nicht zuließ, irgend eine Kirche als Konzeptsaal für die Aufführung meines ersten Oratoriums herzugeben, obgleich es ihm sehr am Herzen lag. Er ordnete an, daß es im Theater Fenice zum Vortrag kommen sollte, und er ging selbst hin zur Aufführung. Alle die Anempfehlungen, die er am Sonntag der Krönung gab, und die er druden ließ, doch ja nicht zu applaudieren, dann die Aufforderung zum Schweigen, die er mit Gesäßen andeutete, als er auf dem Tragthron hereingetragen wurde, entsprangen alle demselben Grunde.“

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 5. September.

v. St. Das Stadtgartentheater erspielte unter Herr Director Hagin eine große Mühsal. Es gab folgende Vorstellungen:

	hier	Baden-Baden	Vorspiel
Boccaccio	2 mal	1 mal	1 mal
Gasparone	2 "	—	—
Das Säge Mädel	4 "	2 mal	—
Fledermans	3 "	2 "	1 mal
Geisha	4 "	2 "	—
Schöne Helena	2 "	—	1 mal
Wiener Blut	3 "	1 "	—
Bojelhändler	3 "	1 "	1 mal
Bettelstuden	2 "	1 "	1 "
Sträubinger	3 "	1 "	—
Don Cesar	1 "	—	—
Manuel Nitouche	2 "	1 mal	—
Mitado	2 "	1 "	—
Drybeus	1 "	—	—
Cirolis-Cirolis	1 "	—	—
Brennerbaron	1 "	—	—
Rotbrüde	3 "	2 mal	1 mal
Alt Heidelberg	3 "	1 "	1 "
Summa	42 mal	16 mal	7 mal

Im Ganzen: 65 Vorstellungen.

Die Zahl der Privatdozenten für Zahnheilkunde, von denen es bisher an deutschen Universitäten nur 4 gab, ist durch die Habilitation des Spezialarztes für Mund- und Zahnkrankheiten, Dr. med. Wilhelm Herentrecht in Freiburg (Baden), um einen vermehrt worden. Herentrecht steht im 38. Lebensjahre. Er war 1891 bis 1892 Assistenzarzt an der Freiburger Universitätsaugenklinik, 1892 bis 1893 Assistenzarzt an städtischen Krankenhaus in Karlsruhe und 1893 bis

reicht werden kann, daß den Beamten der Eisenbahnverwaltung das Vordringen in besser dotierte Stellen auch noch in den nächsten Jahren zu erwarten ist, wo der Familienunterhalt die Mittel zur Erziehung und Ausbildung seiner Kinder am allerhöchsten bedarf.

Den den höheren Vorgesetzten wurde bei den vielen Vorstellungen der einzelnen Beamten und Deputationen immer die Berücksichtigung des eigenen Wohlwollens gegeben, jedoch gleichzeitig entgegengehalten, daß die Landesverwaltung die Mittel zur Erziehung im Budget etwa in größerer Anzahl angefordert neuen Stellen nicht bewilligen, sondern freizulassen würden.

Daß dem nicht so ist, haben die Verhandlungen der zweiten Kammer vom 23. und 24. März 1893 schlagend bewiesen, denn in diesen Verhandlungen haben Abgeordnete aller Parteien unabweisend erklärt, daß ohne Rücksicht auf alle Parteien das ganze Haus darin einig ist, daß die wiederholte von den genannten Beamten vorgebrachten Beschwerden und Wünsche begründet sind und daß das Haus geschlossen für die Bewilligung der zur geordneten Beförderung erforderlichen Stellen eintrifft.

Bom Abgeordneten Wader unter anderem wurde es deutlich ausgesprochen, daß es Sache der Regierung wäre, von dem Lande zu verlangen, daß es die Beförderung zu machen und daß es nicht nötig sein sollte, daß die Angelegenheiten einseitig ihre Zustimmung zu erteilen. Es sei die Lösung des Hauses gewesen, den Vorschlägen der Budgetkommission entgegenzutreten. Einer derartigen Forderung werde man zustimmen, da es im Interesse des Dienstes liegt, daß die Beamten nicht forciert bezahlte Stellen vorziehen müssen und daß sie volles Vertrauen zum Wohlwollen der Vorgesetzten haben.

Wenn irgendwo, so geht dies aus dem Gebiete des Eisenbahnwesens; in ähnlicher Weise sprachen sich auch die zahlreichen anderen Redner aus.

Der Herr Eisenbahnminister war damals unjüngeres Erinnern französischer Redner abwesend, während die Generaldirektion als erster Interzessent aus unbekanntem Grunde ebenfalls fehlte, was aus der Mitte des hohen Hauses besonders hervorgehoben wurde.

In dem vom Abgeordneten Dr. Widenz namens der Budgetkommission erläuterten begünstigten Berichte wurde die Erwartung ausgesprochen, daß die in Betracht kommenden Beförderungen nach streng sachlichen Maßstäben nicht zu Gunsten jünger, noch nicht genügend erprobter Kollegen zurückgelegt werden.

Der anwesende Herr Vertreter der Regierung erklärte hierauf, daß auch die Regierung ihrerseits ein Wohlwollen für ihre Beamten hat und dies Wohlwollen voll betätigt.

Die Regierung werde den Wünschen der Beamten entgegenkommen, soweit durch das Interesse des Dienstes Anforderungen im Budget geboten sind. Bei den Beförderungen habe die Regierung niemals andere Maßstäbe gelten lassen, als die Mäßigkeit auf Würdigkeit, Leistungsfähigkeit und Mäßigkeit.

Anfolge des einmütigen Eintretens der zweiten Kammer und dieser Erklärung der Regierung glaubte man sich zur Hoffnung hingeben zu dürfen, daß die Wünsche der Beamten durch Beförderungen der Regierung im nächsten Budget Berücksichtigung finden werden, d. h. daß durch Schaffung neuer Stellen und gerechte Vergütung derselben endlich eine bestimmte Reihenfolge in der Beförderung eintreten werde.

Dies sollte aber anders kommen, denn obwohl im Budget 1900/1901 15 und im Budget 1902/1903 10 Stellen in Klasse F 3 mehr aufgenommen wurden, ist die so lange schon sehnlichst erwartete Ordnung nicht eingetreten, vielmehr hat die Art und Weise der Beförderung dieser Stellen noch mehr Verwirrung in die Schachlage gebracht und deshalb eine Verhinderung in den beteiligten Kreisen hervorgerufen, die man vorher nicht kannte.

Die Mehrzahl der Beamten muß es geradezu als schwere Kränkung empfinden, wenn sie erleben muß, daß die vorhandenen Stellen zum größten Teile an erheblich jüngere (im Alter von 38 bis 42 Jahren) einerseits und andererseits an Beamten im Alter von 59 bis 70 Jahren, die nach den Bestimmungen des Beamtengesetzes keinen Anspruch auf vorzeitige Beförderung haben, weil sie die vorgeschriebene Dienstprüfung nicht abgelegt haben, verliehen werden, während diejenigen Beamten die zwischen dem 25. und 30. Dienstjahre und zwischen dem 43. und 48. Lebensjahre liegen, ohne Aussicht darauf, daß sie vor mehr als zwanzig Jahren die vorgeschriebene Dienstprüfung ordnungsgemäß bestanden haben, fast gar nicht bedacht werden.

Dies widerspricht in großer Weise der in mehreren Landtagen von der Regierung abgegebenen Erklärung, daß nur die Würdigkeit, Leistungsfähigkeit und Mäßigkeit bei den Beförderungen maßgebend seien.

Wir unterlassen es hier, die speziellen Gründe anzuführen, warum die gesamte übrige Beamtenchaft mit den gekennzeichneten Beförderungen nicht zufrieden war; wir begnügen uns damit, zu sagen, daß diese Gründe auch von den Vorgesetzten als durchaus berechtigt angesehen werden müssen.

Nachdem höheren Orts Beamte in so hohem Alter, welche würdig oder nicht mehr besonders leistungsfähig waren, auch noch befördert wurden, nachdem dieselben diese seit vielen Jahren selbst nicht mehr erhofft hatten, so konnte dies durch Schaffung besonderer Stellen erreicht werden, welche letztere dann nach Ausschleiden der Inhaber wieder in Wegfall kommen konnten.

Die Art der Beförderung hätten alle einsichtsvollen, an Lebensjahren jüngeren Kollegen den Ersteren neidlos gegolten, umso mehr als dadurch ihre eigenen Beförderungsaussichten nicht noch mehr verschlechtert worden wären.

Zu den bereits geschiedenen traurigen Vorwärtungen kommt noch ein Punkt, der die meisten Kollegen der Beamten und die größte Verwirrung verursacht, nämlich: die ungleiche Verteilung der Beförderung und die Verteilung der Beförderung des weitaus größten Teiles der Beamten; denn hauptsächlich nach dem Vorkommen der Stellen, wo ein Beamter gerade beschäftigt ist, wird derselbe zu den weniger tüchtigen und erst in zweiter oder dritter Reihe bei der Beförderung in Betracht kommen, ohne Rücksicht auf seine tatsächlichen Leistungen. (Vergleiche Erklärung der Regierung im Bericht der Budgetkommission für 1902/1903 Seite 11.)

Um hier Beförderung herbeizuführen, wäre es vor allem nötig, daß die maßgebenden Herren Vorgesetzten sich ihr Urteil mehr als bisher durch eigene Anschauung bilden, was leider bisher nicht geschah; ist doch der frühere Herr Generaldirektor während seiner Amtsführung von 1870 bis 1892, also in vollen 22 Jahren nicht ein einziges Mal in dasjenige Stadtwort der Generaldirektion gekommen, wo über 100 Beamte im Dienste der Zentralverwaltung tätig sind; ähnlich verhält es sich bei einzelnen Herren Abteilungsleitern, welche ebenfalls nur in ganz besonderen Ausnahmefällen auf das Bureau irgend eines Vorstandes sich bewegen, mit den vielen übrigen Beamten oder nicht in Verbindung kommen, woraus es sich ergibt, daß diese hohen Herren nur die einzelnen wenigen Beamten für tüchtig halten, welche sie zufällig kennen oder in ihrer eigenen allerhöchsten Umgebung haben.

Diese Darstellungen sind nicht etwa der Unzufriedenheit eines Einzelnen entsprungen, denn Schreiber dieses kommt hier nicht in Betracht, sondern sie sollen die Stimmung der überaus großen Zahl der Beamten ohne Geschäftigkeit im wahren Lichte erkennen lassen.

Um jeden Zweifel von vornherein zu vermeiden, sei hier ausdrücklich betont, daß diese Verhältnisse die Frucht eines langjährigen aller Witten und Vorstellungen der Beamten und trotz den wiederholten Wünschen der Landesstände und entgegen dem mehrfach betonten Wohlwollen

des Herrn Eisenbahnministers als festgehaltenen Systems sind, das selbst, wenn es sich auf einer Seite durch den Druck der Verhältnisse veranlaßt — wohlwollend gegen wollte, auf der anderen Seite wieder mehr Härten und Strenghalten hervorgerufen hat.

Wir wollen nicht persönlich werden, aber es sei gesagt, daß die betreffenden Beamten oft genug vorstellig geworden sind. Hätte man geeignete Vorläufe über den Ort unterbreitet, anstatt ärgerlich und scharf zu sein, so wäre das Vertrauen zur Behörde nie erschüttert worden und die Presse hätte keinen Anlaß, sich mit der Sache zu beschäftigen. Kein billiger Denker wird es daher den hier in Betracht kommenden Beamten verzeihen, wenn diese den dringenden Wunsch hegen, daß hier endlich einmal Wandel geschaffen wird, und daß bei Beförderungen nur solche Beamte ausgewählt werden, welche während ihrer ganzen Dienstzeit — im- und außerdienstlich — sich maßlos gefügt, ihre Prüfungen ordnungsgemäß bestanden und fortgesetzt, Fleiß, Gewissenhaftigkeit und gute Leistungen aufzuweisen können, ohne Rücksicht auf die Art ihrer angestrebten Verwendung.

Wenn einmal derartige gerechte und bestimmte Normen für die Beförderung der hier in Betracht kommenden Beamten eintreten „kauferei“, welche den hohen Herren gewiß lästig ist, von selbst aufhören.

Der jetzige Herr Generaldirektor hat, wie wir wissen, als Abteilungsleiter seinen Untergebenen jederzeit ein wohlwollender und gerechter Vorgesetzter.

Man hegt deshalb zu ihm das feste Vertrauen, daß er in seiner jetzigen Stellung dieses Wohlwollens und diese Gerechtigkeit auf die gesamte Beamtenchaft übertragen und dafür Sorge tragen wird, daß Fälle, wie oben geschildert, nicht mehr vorkommen können.

Des warmen Dankes aller rechtlich denkenden Beamten darf er versichert sein, wenn er nach dem Grundsatze befolgt:

Justitia regnorum fundamentum.
Einer für Viele.

lokales.

Karlruhe, 5. Sep.

Lehr. Mitteilungen aus der Stadtratssitzung vom 2. September 1903. Das Groß. Ministerium des Innern hat zu dem vom Bürgerausschuß unter dem 29. Juni d. J. gefassten Beschlusse, bez. die Verwendung von Anweisungsmitteln im Betrage von 30 000 Mark zur Erweiterung des städt. Armen- und Krankenwesens durch Errichtung eines Wohnhauses für die Unterbringung von Pflegekindern, die staatliche Genehmigung erteilt. Das städtische Gesundheitsamt wird beauftragt, nunmehr das weitere wegen der Ausführung des Baues zu veranlassen.

Der Firma Mathias Sinnes in Wülheim a. d. Ruhr wird mit Wirkung vom 1. Januar l. J. an ein weiterer, 1442 Quadratmeter großer, neben ihrem derzeitigen Lagerplatz am Rheinischen gelegener Platz mietweise überlassen.

An die Firma G. W. G. in Mannheim werden anstelle ihres bisherigen Lagerplatzes am Rheinischen zwei andere Lagerplätze daselbst im Gesamtschlagengehalt von 1808 Quadratmeter vom 1. Januar l. J. an vermietet.

Für die Erweiterung des Kabelnetzes des städtischen Elektrizitätswerks in der Wolke, Stadel, Metzger, Hagen, Herzog und Wielandstraße werden 5000 Mark bewilligt.

Die Regierung der Zeitungsmasse der städtischen Straßenbahn in der Karlsruher bzw. Westfälischen Zeitungsmasse mittelst Kasselein an den Häusern daselbst wird der Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft in Berlin zur Ausführung übertragen.

Der Stadtrat hat vor kurzem im Verein mit den übrigen Städten der Städteordnung dem Groß. Oberbürgermeister die Beschlüsse der noch nicht eintreffenden Angehörigen der Gendarmerie- und Gauschulungsvereine in der hiesigen Volksschule gemacht. Der Groß. Oberbürgermeister teilte dem Stadtrat mit, daß das Groß. Ministerium der Gendarmerie- und Gauschulungsvereine anlässlich der künftigen Neuregelung der Schulverhältnisse der Volksschullehrer in Erwägung ziehen werde.

Die Stelle eines Hauptlehrers an der städtischen Volksschule wird dem Hauptlehrer Vergoldt in Wörth übertragen.

Der Ortsgruppe Karlsruhe der deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung des Rurpfuchters wird aus Mitteln der Stadtkasse ein einmaliger Geldbeitrag von 200 Mark bewilligt.

Der Entwurf der Festordnung für die Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Großherzogs am 9. d. M. wird genehmigt.

Den Leinwandern an dem Sonntag, den 4. Oktober d. J. darüber stehenden Bezirksrat der mittelbairischen Gabelberger Stenographen-Verein wird an diesem Tage unentgeltlich der Besuch des Stadtparkes gestattet.

Zwei hilfsbedürftige städt. Arbeiter erhalten einmalige Geldunterstützungen aus dem städt. Arbeiterunterstützungsfonds.

Einem Gesuch um Erlaubnis zur Ausstellung von Ob- und Verkaufszahlen bei der Wärmestube auf dem Festplatz, beim Gasthaus „zum Weinmühlchen“ in der Adlerstraße oder bei den Anlagen auf dem Ebel-Platz kann nicht entsprochen werden.

Einem Gesuch um Erlaubnis zum Festhalten von Pflanzen, Viehpferd, Anstichpostkarten u. s. w. bei der Wartstation der Albtalbahn auf dem Festplatz hat der Stadtrat Entwendungen nicht zu erlauben.

Gegen die Kaufsache des Bierbrauerbesizers Heinrich Jels — Erstellung eines unterirdischen Verbindungsanges unter der Festplatzstraße von dem Weinreinanwieser Kriegstraße 115 nach dem im Bau begriffenen Bierbrauereigebäude Kriegstraße Nr. 117 — und der Gesellschaft für elektrische Industrie — Erweiterung des Kessel- und Maschinenhauses an der Griesbachstraße — werden Einwendungen nicht geltend gemacht.

Die Herstellung der Kanalisation in der Eisenlohrstraße zwischen Hülfs- und Weststraße, in der Weststraße zwischen Eisenlohr- und Kriegstraße, in der Weststraße zwischen Weststraße und Weststraße und in der Griesbachstraße zwischen Griesbachstraße und Griesbachstraße wird der Firma Meß und Meß hier übertragen.

Aus dem Gerichtssaal.

E. Sitzung des Schöffengerichts vom 2. September. Vor dem hiesigen Schöffengericht kam heute eine Anklage gegen den Kaufmann Felix Landauer hier wegen Heberleiung der Bestimmungen über die Sonntagsschließung zur Verhandlung. Diese Anklage und ihre Auslegung ist für die hiesige Geschäftsverteilung von großer Bedeutung. Es handelt sich um die Entscheidung über die wichtige Frage, ob das neue Ortsstatut für die Sonntagsschließung im Handelsgewerbe geltend gemacht ist und insbesondere durch das neue Statut bestimmt werden kann, daß dem Personal jeder zweite Sonntag freigegeben werden muß. Gegen Kaufmann Landauer, der diese Bestimmung des Ortsstatuts nicht beachtet, war Anklage erhoben worden. Der Verteidiger des Angeklagten verteidigt die Ansicht, daß der Angeklagte nicht strafbar ist, da die fragliche Bestimmung im Ortsstatut nicht geltend gemacht ist. Das Gericht schloß sich dieser Auffassung an und erkannte auf Freisprechung. Da es sich bei dieser Sache um die Entscheidung über eine wichtige Frage handelt, werden sich

voranschließlich auch die höheren Instanzen mit der vorliegenden Anklage beschäftigen müssen. Freuen diese der Auffassung des Schöffengerichts bei, so wird die Stadt Karlsruhe gezwungen sein, ein neues Ortsstatut über die Sonntagsschließung im Handelsgewerbe zu machen.

E. Sitzung der Kreisverordneten vom 3. Sept. Vorsitzender: Landgerichtsrat Schmidt. Vertreter der Groß. Staatsanwaltschaft: Referendar Wittmann; später Staatsanwalt Dr. Viecher.

Eine Anklage wegen unzüchtigen Weibewerbs bezügl. Anführung hierauf heute den in Pforzheim wohnhaften 23 Jahre alten Kaufmann Wilhelm Diemer aus Schöllbrunn und jetzt in Freiburg wohnenden Kaufmann Hermann Geder aus Godesheim und Leo Wagner aus Gersheim vor Gericht. Der Angeklagte, der dieser Anklage zu Grunde liegt, ist nicht ohne Interesse für unsere Geschäftsverteilung und unterscheidet sich von den bekannten Strafproben wegen unzüchtigen Weibewerbs dadurch, daß es sich hier nicht um einen unzüchtigen Weibewerbs, sondern um einen unzüchtigen Weibewerbs handelt, sondern um die Preisgabe von Geschäftsgeheimnissen zum Zwecke unzüchtiger Konkurrenz. Die drei Angeklagten waren früher in der von dem Kaufmann Friedrich Giermann in Pforzheim betriebenen Fabrik chemischer Produkte angestellt. Wagner und Geder belamen seiner Zeit mit ihrem Prinzipale Differenzen und lösten deshalb ihr Vertragsverhältnis zu Giermann. Sie beschloßen sich zu assoziieren und gründeten in Oberried ein Geschäft für chemische Produkte. Um daselbst rascher in die Höhe bringen zu können, suchten sie sich Nezepte, die Giermann zur Fabrikation verschiedener Waren zusammengekauft hatte, zu beschaffen. Sie wollten diese Waren ebenfalls anfertigen und sie dann allgemein, wie auch bei den Kunden Giermanns, in den Handel bringen. Zur Erreichung dieses Zweckes handelten Geder und Wagner sich an Diemer, der immer bei Giermann als Magaziner angestellt war. Sie fanden bei diesem das erwünschte Entgegenkommen. Diemer ließ sich durch verschiedene Versprechungen und durch die Versicherung, daß er Teilhaber des neuen Geschäftes werden solle, dazu herbei, den Mitangeklagten Nezepte über Colob, Citronenessenz, Nipflant, Safran, Nigellut, Schafkopfpulver, Fußschweißpulver und Wessingpulver zu veranlassen, so wie ihnen die Bezugsquellen für Rohmaterialien und einen Teil des Kundenteiles der Fabrik Giermann mitzuteilen. Durch einen Zufall war Giermann dem gegen sein Geschäft gerichteten Anschlag auf die Spur gekommen. Nachdem er erkannt hatte, in welcher Weise man ihn hintergangen, erlittete er Anzeige. Die Angeklagten waren im vollen Inbegriff der Anklage gefangen. Diemer wurde wegen Heberleiung des § 9 des Gesetzes über den unzüchtigen Weibewerbs mit 200 Mark Geldstrafe, Geder und Wagner wegen Anführung hierzu mit je 400 Mark Geldstrafe verurteilt.

Ein kaum dem Anwalter entwichener Vorfall, der 16 Jahre alte Ferkel Theodor Mathias Gollisch aus Springen, war der Körperverletzung mit nach gefolgt. Die Anklage wurde am 8. Sept. in der Strafkammer des Landgerichts in Karlsruhe verhandelt. Der Angeklagte wurde wegen Verletzung des § 9 des Gesetzes über den unzüchtigen Weibewerbs mit 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

Ein kaum dem Anwalter entwichener Vorfall, der 16 Jahre alte Ferkel Theodor Mathias Gollisch aus Springen, war der Körperverletzung mit nach gefolgt. Die Anklage wurde am 8. Sept. in der Strafkammer des Landgerichts in Karlsruhe verhandelt. Der Angeklagte wurde wegen Verletzung des § 9 des Gesetzes über den unzüchtigen Weibewerbs mit 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

Bermischte Nachrichten.

Am 2. Sept. wurde eine mit todeswürdigen Nachrichten versehenen Falschmünzerei in Karlsruhe ausgebrochen. Der Täter war ein Arbeiter der Firma B. & C. in Karlsruhe, der wegen Falschmünzerei verurteilt und in der Strafkammer des Landgerichts in Karlsruhe verurteilt wurde. Die Falschmünzerei hatte sich in der Strafkammer des Landgerichts in Karlsruhe verhandelt. Der Angeklagte wurde wegen Verletzung des § 9 des Gesetzes über den unzüchtigen Weibewerbs mit 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

Am 2. Sept. wurde eine mit todeswürdigen Nachrichten versehenen Falschmünzerei in Karlsruhe ausgebrochen. Der Täter war ein Arbeiter der Firma B. & C. in Karlsruhe, der wegen Falschmünzerei verurteilt und in der Strafkammer des Landgerichts in Karlsruhe verurteilt wurde. Die Falschmünzerei hatte sich in der Strafkammer des Landgerichts in Karlsruhe verhandelt. Der Angeklagte wurde wegen Verletzung des § 9 des Gesetzes über den unzüchtigen Weibewerbs mit 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

Am 2. Sept. wurde eine mit todeswürdigen Nachrichten versehenen Falschmünzerei in Karlsruhe ausgebrochen. Der Täter war ein Arbeiter der Firma B. & C. in Karlsruhe, der wegen Falschmünzerei verurteilt und in der Strafkammer des Landgerichts in Karlsruhe verurteilt wurde. Die Falschmünzerei hatte sich in der Strafkammer des Landgerichts in Karlsruhe verhandelt. Der Angeklagte wurde wegen Verletzung des § 9 des Gesetzes über den unzüchtigen Weibewerbs mit 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

licher, Lehrer, Advokat, Arzt, sogar als Wunderkabi, als Impresario, Agent für alles Mögliche, als Freund politischer Persönlichkeiten, als Millionenerbe auf. Der Angeklagte bewarb sich in der letzten Zeit um eine reiche Witwe als „Dr. Richter, Arzt aus San Francisco“; früher legte er sich die Namen Jussuf, Gogarty, Bia Weh und andere bei. Er ging gern galantem Abenteuer nach. Ursprünglich Schneiderlehrling, hatte er sich in allen möglichen Branchen herumgetrieben. Seine Spezialität war jedoch der Heiratschwindel, und dieses Delikt hat ihn auch auf die Anklagebank gebracht. Eppler war nicht weniger als fünf Mal verheiratet. Von seinen ersten drei Frauen ist er gerichtlich geschieden. Seine dritte Frau, die er in Amerika geschickt hatte, starb plötzlich, kurz nachdem sie ihr Gatte auf eine hohe Summe versichert hatte. Eppler wurde unter dem Verdachte, sie vergiftet zu haben, um sich in den Besitz der hohen Versicherungssumme zu setzen, verhaftet, aber wegen Mangel an Beweisen wieder freigelassen. Wenige Monate später trat er mit einem Fräulein Klara Prospekt vor den Kriminalrat. Nachdem er seiner Frau die ganze Erbschaft herausgelockt hatte, vermachte er auch Amerika. Kurze Zeit darauf tauchte er in Wien auf. Dort trat er mit der Erzherzogin Klara Elte in Beziehung und ludte ihr unter dem Verpreisen der Ehe 8000 Kronen heraus. Als ihm der Boden unter den Füßen zu weich wurde, wandte er sich nach Budapest. Unterdessen hatte die Erzherzogin die Strafanzeige gegen ihn erstattet, und Eppler wurde in Einhaftung verhaftet. In Budapest hatte er vorher noch in seinem alten Metier weiter gearbeitet. Der Angeklagte leugnete jede Schuld und erklärte alles für einen verhängnisvollen Irrtum. Er wurde jedoch von den vorgeladenen Zeugen auf das Bestimmteste anagsiert. Sämtliche Frauen des Angeklagten waren vorgekommen. Die Verhandlung wurde im Richteramt zu Ende geführt. Eppler hat eine zweifelhafte Verlobungsgelübde, in der er nochmals in Abrede stellte, die ihm zur Last gelegten Verbrechen nicht zu haben. Zum Schluß sagte er, er erleide dasselbe Schicksal wie der Feld im Volksstück „Der Dorfstump“, denn er sei allein, verlassen und verlassen. Dabei zitierte er Stellen aus diesem Volksstück, um auf das Richteramt zu wirken. Der Gerichtshof war aber einer Würdigung nicht zugänglich und verurteilte ihn zu zwei Jahren Kerker. Eppler appellierte. Der Antrag, ihn gegen eine Kaution von 60000 Kronen auf freien Fuß zu setzen wurde vom Gerichtshof abgewiesen.

Le Mans, 2. Sept. Eine mit mehreren Kilogramm Dynamit geladene Bombe wurde in der vergangenen Nacht vor der Kolonialwarenhandlung von Oyon, einem der Führer der sozialistischen Partei von Le Mans zur Explosion gebracht. Sämtliche Waren wurden vernichtet und alle Scheiben im Umkreis von 200 Meter zerbrochen. Menschen wurden nicht verletzt.

London, 2. Sept. Der Schminner Goldstein gab seinen letzten Besuch über den Kanal zu schirmen. auf. Er verließ das Wasser acht englische Meilen von Galais, nachdem er 17 Stunden 20 Minuten geschwommen hatte. Heute früh 8 Uhr war Goldstein bei französischen Küste bis auf vier englische Meilen nahe gekommen, dann aber trieb ihn der Strom beständig nach Dover zurück. Goldstein war wenig ermüdet und konnte ohne Hilfe in das Boot steigen.

Groß. Hoftheater.

Spielplan für die Zeit vom 6. bis mit 13. September.

In Karlsruhe.

Sonntag, 6. Sept. Abt. B. 2. Ab. Vorst. Mittelprei. Andri, romantische Zauberspiele in 4 Akten, nach Froude's Erzählung frei bearbeitet, Text und Musik von Albert Lortzing. Anfang halb 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Dienstag, 8. Sept. Abt. A. 3. Ab. Vorst. Mittelprei. Der Hibernier, Komödie in 4 Akten von Herbert Hauptmann. Anfang 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr.

Mittwoch, 9. Sept. Abt. B. 3. Ab. Vorst. Große Prei. Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Majestät. Die Großherzogin in festlich beleuchtetem Saal: Schöngarten, in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr, Ende nach 11 Uhr.

Donnerstag, 10. Sept. Abt. C. 3. Ab. Vorst. Kleine Prei. Die Winkelschwärzer, Lustspiel in 4 Akten von Ludwig Fulda. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Freitag, 11. Sept. Abt. A. 4. Ab. Vorst. Mittelprei. Der Barbier von Sevilla, komische Oper in 2 Akten, Musik von Rossini. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Samstag, 12. Sept. Abt. B. 4. Ab. Vorst. Kleine Prei. Ein Sonnenstrahl, Schauspiel in 1 Akt von Robert Koch. — Die Fähr, Schauspiel in 1 Akt von Ludwig Fulda. — Kribsträume, Lustspiel in 1 Akt von Max Treyer. Anfang 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr.

Sonntag, 13. Sept. Abt. C. 4. Ab. Vorst. Mittelprei. Garmen, große Oper in 4 Akten, Musik von L. Halévy, Musik von G. Faget. Anfang halb 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Vorläufige Ankündigung.

Sonntag 20. Sept. 1. Vorst. außer Abonnement. Große Prei. Die Hibernier von Hauptmann, in 3 Akten von Richard Wagner.

Vorverkauf an die Abonnenten am Samstag den 12. September nachmittags 3—5 Uhr, Neffenstraße A. B. O. (Abt. A. 3—4 Uhr, Abt. B. 4—5 Uhr, Abt. C. 5 bis 6 Uhr); allgemeiner Vorverkauf von Montag, den 13. Sept. vormittags 9 Uhr an.

Witterung am Donnerstag den 3. Sept. 1903.

Hamburg Genügend; Wies nachts Regen; Schweinebunde, Neufchwasser (Danzig), Breslau, Chemnitz und München heiter; Münster trüb.

Weitererwartungen aus dem Norden

4. Sept. vormittags 7 Uhr.

Triest wolkenlos 24 Grad, Wigo wolkenlos 26 Grad, Florenz wolkenlos 23 Grad, Rom wolkenlos 19 Grad.

Witterungsbericht am Sonntag den 6. Sept.

(Nachdruck verboten.)

An der mittelnordwestlichen Küste liegt nunmehr das Minimum mit 750 mm, über ganz Mitteleuropa ein Hochdruck von 765 mm, über Osteuropa und ebenso über Lappland ein Hochdruck von 770 mm. Nachdem in den südwestdeutschen Gebirgen vereinigte kurze Gewitterbildungen eingetreten sind, hat auch die Gewitterneigung erheblich nachgelassen, weshalb sich das trockene, heitere und heiße Wetter am Sonntag und Montag noch fortsetzen wird.

Witterungsbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrog. vom 4. September 1903.

Die Depression, welche gestern vor der mittelnordwestlichen Küste gelegen war, ist abgezogen und ganz Mitteleuropa steht wieder unter der ausschließlichen Herrschaft hohen und gleichmäßig verteilten Luftdruckes, der einen Anstieg über den Südoften aufweist. Das Wetter ist überall heiter und warm und wird es voraussichtlich auch vorerst noch bleiben.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

September.	Barom. Therm. Wind. Feucht.	Wind. Feucht.	Wind. Feucht.			
	mm in C. Feucht. in C.	mm in C. Feucht. in C.	mm in C. Feucht. in C.			
2. Nachts 9 U.	754.7	21.4	17.2	91	Still	heiter
4. Morgs. 7 U.	754.2	17.8	14.6	96	NO	bedeckt
4. Mitts. 2 U.	752.7	27.5	18.9	99	NO	

Hohe Temperatur am 3. Sept.: 28.0; niedrigste in der darauffolgenden Nacht 16.5.

Wasserstand des Rheins

Schnellweil, 4. Sept. Morgens 6 Uhr 2.63 m, fällt.

Kehl, 4. Sept. Morgens 6 Uhr 3.11 m, fällt.



MAGGI'S

Suppen

Schutzmarke Kreuzstern



geben in kürzester Zeit, nur mit Wasser, wohlschmeckende, nahrhafte Suppen. Ein Würfel für 2 gute Teller ausreichend, kostet nur

10 Pfg.

Man verlange ausdrücklich „Maggi's Suppen“ mit der Schutzmarke Kreuzstern und weise andere Marken zurück.

Großh. Bad. Kunstgewerbeschule Karlsruhe.

Die Aufnahme für das Schuljahr 1903/04 findet statt am Dienstag, den 13. Oktober 1903, und zwar für Schüler vormittags 8 Uhr, für Schülerinnen nachmittags 2 Uhr, für Abendhörer abends 8 Uhr.

- I. Fachschule für Schüler: Architektur, Bildhauer, Eisler, Dekorations-, Keramik-Klasse, Zeichnerlehreklasse.
- II. Winterkurs für Dekorationsmaler.
- III. Abteilung für Schülerinnen.
- IV. Abendhörer für Gewerbegehilfen und Lehrlinge.

Die Direktion: Hoffacker.

Haushaltungsschule „Maria-Silf“

in Wiesholz bei Ramstein, St. Schaffhausen, Schweiz. Die Anstalt wird von staatlich geprüften Lehrschwestern geleitet und hat den Zweck, junge Töchter zur Religiosität, Ordnungsliebe und Arbeitsamkeit anzuleiten und für Führung des Hauswesens möglichst tüchtig zu machen. Hauptfächer: Religion, Erziehungs- und Anstandslehre, Briefe, Geschäftsanfänge und Buchführung, Krankenpflege mit Samariterkurs, Kochen, Gartenkunde, Waschen, Glätten und Handarbeiten. Freifächer: Französische und englische Sprache und Musik. Pensionpreis: 330 Mark per Schuljahr. Eintritt für das nächste Schuljahr 15. Oktober. Nähere Auskunft erteilt bereitwillig die Oberin.

Vereinsbank Karlsruhe

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht Karlsruhe, Kreuzstrasse 1

- gewährt ihren Mitgliedern
- Vorschüsse auf bestimmte Zeit,
- Kredite in laufender Rechnung und
- diskontiert Wechsel;
- sie besorgt
- An- und Verkauf von Effekten und dergl.,
- Umwechslung von Zins- und Dividenden-Scheinen und fremden Geldsorten,
- Einholung neuer Coupons- und Dividendenbogen, Umtausch von Interimsscheinen in definitive Stücke und dergl.,
- Einkassierung von Wechseln,
- Auszahlungen und Wechsel nach europäischen, amerikanischen und allen sonstigen fremden Plätzen.
- Dieselbe nimmt auch von Nichtmitgliedern
- Bareinlagen auf Check-Konto, auf Sparbuch und mit längerer Kündigung,
- sowie
- verschlossene und offene Depôts zur Verwahrung und Verwaltung unter voller Haftbarkeit nach den Bestimmungen des Gesetzes;
- sie vermietet
- in ihrer unter Anwendung aller Erfindungen und Fortschritte der Kassenbautechnik neuerbauten

Stahlkammer

Schrankschächer, zur Aufbewahrung von Dokumenten, Wertpapieren, Edelmetallen und Schmuckgegenständen bestimmt, unter Selbstverschluss der einzelnen Mieter.

Einsiedeln Gasthof zur Krone.

Der hochw. Geistlichkeit und den geehrten Pilgern empfehle meinen Gasthof bestens. Anerkannt vorzügliche Bedienung bei bescheidenen Preisen. 5 deutsche Zentrumsblätter liegen auf. Wirtin ist Wadnerin. Achtungsvoll empfiehlt sich N. Lienhardt-Röckel.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Am Sonntag, den 6. September, nachmittags 4 Uhr beginnend, findet im Garten des Café Nowack (Gingang Nowackanlage) unser diesjähriges Garten-Fest mit Musik, Gesang, Kinderpielen, Glückshafen etc. und darauffolgender Tanzbelustigung statt. Hierzu laden wir die passiven und aktiven Mitglieder unseres Vereins, sowie diejenigen des katholischen Männervereins der Südstadt nebst Familienangehörigen freundlich ein und bitten um zahlreiches Erscheinen. Der Vorstand.

Katholischer Männerverein der Südstadt.

Dienstag, 8. September, abends 8 1/2 Uhr, im unteren großen Saale des Café Nowack:

Familien-Abend,

verbunden mit Großherzogs Geburtstagsfeier. Festredner: Herr Landgerichtsrat Edmund Schmid. Die Mitglieder mit ihren Angehörigen werden ersucht, sich hierzu recht zahlreich und pünktlich einzufinden zu wollen. Ferner werden die Mitglieder zu dem am Sonntag, 13. d. M., stattfindenden Ausflug nach Speyer - per Schiff - zu zahlreicher Beteiligung eingeladen. Näheres hierüber wird am Dienstag abend bekannt gegeben. Der Vorstand.

NB. Von 8 Uhr ab werden am Dienstag abend auch Vereinsbeiträge entgegengenommen.

Zeller Rotwein

liefert unter Garantie für Naturwein à 80 Pfennig per Liter A. Axtmann, Friedrich Schäfer Nachf., Weinhandlung, Adlerstraße 35. Telefon 1368.

Zinscoupons per 1. Oktober 1903

1856 ich von heute ab ein. Den An- und Verkauf von Werthpapieren jeglicher Art besorge ich coulantest.

Bankgeschäft A. Marx, Karlsruhe, Friedrichsplatz 11.

Wer hilft Seelen erretten?!



Wieder muß die katholische Mission in Central-Indien ihren Hüften erbeben. Die Folgen der Fieber, Krankheit und tiefste Verarmung, sind noch keineswegs beseitigt, und alles laßt Hilfe bei unserer Mission. Besonders sind es die armen Kleinen, die uns zahlreich gedrückt werden, um Rettung an Leib und Seele zu finden. Wie aber helfen? Infolge der Hungersnot sind unsere Anstalten überfüllt, und unsere Mittel würden längst verfliegen haben, würde uns nicht Gottes Gnade und eure niederliegende Böhntätigkeit zur Seite stehen. Wie viele junge Seelen könnten jetzt für den Himmel gewonnen werden! Liebe Leser, helft uns doch mit eurer Gabe an diesem schönen Werke! Wer für unsere Schutzbesohlenen - Kleine wie Erwachsene - 1 Mark oder mehr einsetzt, erhält sofort nach Empfang eine schöne Ansichtskarte aus Paderborn und nachträglich eine zweite aus der indischen Mission zugesandt. Fromme Gaben sende man an die Expedition dieser Zeitung oder an die Adresse: Fr. Paulus, C. M. S. Fr., Missions-Propagator, Paderborn. Der vorstehende Bittbrief wird hiermit innigst empfohlen und allen Wohlthätern, die zur Verbreitung des wahren Glaubens in meiner Diözese beitragen, Gottes Segen gewünscht. Jean Maria Crochet, Bischof von Nagpur, Central-Indien.

Panorama Festhalleplatz.

Neu ausgestellt: Kolossalrundgemälde: Die Schlacht bei Billiers, 30. November 1870. Diorama: Die Erstürmung der Takusforts.

Gebr. Klein, Karlsruhe

Durlacherstr. 97/99. Telefon 1722. Größtes Lager fertiger Betten, Bettstellen und Polstermöbel, Tische, Stühle, Spiegel, Verticos, Kommoden, Bettfedern, Rosshaare. Uebernahme ganzer Aussteuerungen. Ständige Ausstattung von Schlaf-, Wohn- und Speisezimmer-Einrichtungen. Prompter Versand nach Auswärts. Billige Preise. Langjährige Garantie. Ansicht jederzeit gerne gestattet. Kostenvoranschläge gratis.

Ruhrkohlen

(nur bester Cindacitzschen) alle Sorten für Hausbrand empfehle ab eintreffenden Schiffen und Lager zu jetzt billigsten Sommerpreisen. Bei größerer Abnahme Preisermäßigung. Telefon 1080. L. Dörffinger jr., Kohlenhandlung, Kontor: Douglasstraße 16.

Hôtel-Restaurant Café Nowack.

Tel. 1481. Katholisches Vereinshaus. Tel. 1481. (Göttlingerstraße, gegenüber dem Albtalbahnhof und der Festhalle.) Gelegen angedachtete Fremdenzimmer. Neu hergerichtete Restaurations-Kafé. Unter Wirtstagslich. Vorzügliche Küche. Keine Weine. Preis von Sedeneisches Bier. Verschiedene große und kleine Säle für Vereins- und Familienfeste. Billard, Gartenwirtschaft.

Oskar Beier, Kaiserstr. 112, zwischen Herren- u. Waldstr. Spezialitäten: Madapolam, Köper-, Schweizer- und Hand-Stückereien, Maschinen-, Häkel- und Klöppel-Spitzen, Vorhänge aller Art, Weisses u. Reform-(Normal)-Herren- u. Damen-Wäsche.

Zahnarzt Lorenz, Karlsruhe, Kaiserstrasse 136 (Friedrichsbad).

Baden-Baden. Konversationshaus.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden. Dienstag, den 8. September 1903, abends 1/9 Uhr: Grosses Kunst-Feuerwerk arrangiert von Herrn W. Fischer, Pyrotechniker aus Cleobron. Festliche Beleuchtung des Konversationshauses. Mittwoch, den 9. September, abends 8 Uhr, im grossen Saale des Konversationshauses: Grosses Fest-Konzert unter Mitwirkung von Fräulein Mary Münchhoff, Konzertsängerin aus Berlin, und Herrn Professor Eugène Kayser, Violinvirtuose aus Brüssel. Nach dem Fest-Konzert: Konzert der ungarischen Kapelle auf der Promenade.

Im Theater Gastspiel-Vorstellungen von:

Fräulein Lilly Petri vom Wiener Raimund-Theater, Herrn August Junkermann, Fräulein Marie Barkany, Hofchauspielerin, und Frau Eleonore Duse. Abendzüge: landabwärts 8⁴⁵, 10⁴⁵ (direkter Zug nach Karlsruhe), 10⁴⁵, 11⁴⁵, 12⁴⁵, landaufwärts 9⁴⁵, 10⁴⁵, 11⁴⁵ (direkter Zug nach Strassburg), 12⁴⁵. Von obigen Zügen verkehren die mit Abgang um 10⁴⁵ und 11⁴⁵ nur Sonntags. Das Städtische Kur-Komitee.

Stadtgarten.

Montag, den 7. September, nachmittags 4 Uhr:

Großes Militär-Konzert

gegeben von der vollständigen Kapelle des 6. Badischen Infanterie-Regiments Kaiser Friedrich III. Nr. 114 aus Konstanz. Leitung: Königl. Musikdirektor Handloser. Eintritt: Abonnement 30 Pfg., Nichtabonnement 60 Pfg., Soldaten und Kinder je die Hälfte. Programm 10 Pfg. Die Musik-Abonnementkarten haben Gültigkeit. Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt. Bei ungünstigem Wetter fällt das Konzert aus.

Ewiglicht-Oel,

garantierrein, mit Gailton'schen Patent-Dochten Nr. 0-1 brennend, neueste Einrichtung dazu, pro Liter 90 Pfennig. Kannen leihweise. Spezialität in Weichrahm, in hochfeiner Mischung, pro Pfund Mk. 2.50. Preßhohlen, 100 Stück zu Mk. 3.-. Zeugnisse und Referenzen, nebst reichhaltigem Katalog stehen zu Diensten. Wrobbach. Franz v. Molitor, Buch- und Devotionalienhandlung. Geschäft gegründet im Jahre 1887.

Fischweine im Faß:

Fischweine von 40 Pf., Rotweine von 50 Pf., per Liter bis zu den feinsten Qualitäten, sowie in- u. ausländische Flaschenweine, Schaumweine und seine Liqueure in allen Preislagen empfiehlt Julius Hoek, Kriegerstraße 6 u. Waldstraße 41, Ecke Kaiserstraße. Telefon 74. Man verlange Proben und Preisliste.

Pension.

Ein Schüler findet in einer katholischen Familie gute Aufnahme und gewissenhafte Verpflegung. Auf Wunsch auch Nachhilfe. Zu erfragen in der Expedition des Badischen Beobachters.

Möbelfabrik und Lager von Pottler Schrott,

Werderstraße 57, empfiehlt sein großes Lager in allen Sorten Kasten- und Polstermöbeln, Betten, Stühle, Stühlen, Bettfedern etc. Infolge eigener Fabrikation und großer, vortheilhafter Einkäufe streng reell und billig. Komplette Aussteuerungen in jeder Preislage finden besondere Berücksichtigung. Ansicht gerne gestattet. Teilszahlung nach Uebereinkunft. Anfertigen von Polstermöbeln bei billiger Berechnung.

Linoleum-Fußboden-Glanz-lack,

eigenes, anerkannt bestes, dauerhaftes Fabrikat, mit Hochglanz, schnell und hart trocknend, empfiehlt per Pfund 50 Pfg. Julius Dehn Nachfolger, Drogerie, Bähringerstr. 55.

Junge Mädchen

im Alter von 14-16 Jahren finden dauernde Beschäftigung bei F. Wolf & Sohn, Durlacher Allee 31. Verantwortlich: Für den politischen Teil: Josef Theodor Meyer. Für kleine badische Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten u. Geschäftsankündigungen: Hermann Wagner. Für Feuilleton, Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Vogel. Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirtschaft, Inserate und Mellemanten: Heinrich Vogel. Sämtliche in Karlsruhe. Notationsdruck und Verlag der Aktien-Gesellschaft „Wadenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.